

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Zur Lage der Gärtnereiarbeitnehmer. — Adolf Koschel (Schluss). — Arbeitskämpfe: Cöln a. Rh.; Kiel; Lübeck; Mannheim; Ausland: Zürich. — Bekanntmachungen.



Vom 26. Mai bis 1. Juni ist der Beitrag für die 22. Woche 1912 fällig. Nur pünktliche Beitragszahlung sichert die Unterstützungs- und andre Rechte.



Zur Lage der Gärtnereiarbeitnehmer.

Ergebnisse einer vom Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein veranstalteten statistischen Erhebung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der arbeitnehmenden Gärtner.

Einleitung.

Zum zweiten Male seit Bestehen des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins als Kampforganisation hat der Hauptvorstand die Erhebung einer Statistik über das ganze Organisationsgebiet veranstaltet. Veranlaßt wurde diese zweite Statistik durch einen Beschluß der Außerordentlichen Generalversammlung zu Berlin 1909, nach welchem der Hauptvorstand beauftragt wurde, im Sommer 1910 eine allgemeine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzunehmen. Im Hochsommer 1910 versandte der Hauptvorstand die Fragebogen an die Mitgliedschaften und Einzelmitglieder der Organisation. Die Aufnahme der Statistik erfolgte in den Herbstmonaten 1910.

Wie schon der Generalversammlungsbeschluß sagt, sollte eine allgemeine, sich über alle Branchen des Berufes ausdehnende Erhebung veranstaltet werden.

Es gibt wohl, außer den landwirtschaftlichen Arbeitern, dem Gesinde und den Heimarbeitern keine Berufsgruppen mehr in Deutschland, in denen die Schaffung einer zuverlässigen Statistik so wichtig und nötig wäre als in der Gärtnerei. Während in Industrie, Handel und Gewerbe schon allein durch die Lohnnachweise der Unternehmer an die Unfallberufsgenossenschaften, als die Trägerinnen der Unfallversicherung, eine halbwegs brauchbare Statistik geschaffen wird, ist dies bei den Gärtnern nicht der Fall. Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, denen die Gärtnerei gesetzlich angegliedert ist, kennen Lohnnachweise nicht, da ja die Rentenberechnung nach dem von der Behörde festgesetzten Durchschnittsverdienst vorgenommen wird.

Ämtliche Erhebungen kennt unser Staatswesen nicht. Gewiß wäre es die Aufgabe eines Staates, die Einkommens- und Arbeitsverhältnisse der breiten Masse des Volkes zu erfassen und daraus die erforderlichen Nutzenwendungen zu ziehen. Aber in einem Staatswesen, in dem der Feudalismus Trumpf ist, hat man höchstens für das Arbeitereinkommen insoweit Interesse, als die

Einkommensteuerschraube noch mit Erfolg angesetzt werden kann.

Nun kämen freilich auch noch die Gärtnerei-unternehmer als Statistiker in Frage. Denn diese Herren müßten doch ein ganz besonderes Interesse daran haben zu erfahren, was ihre „Leute“ verdienen. Freilich hat es bei den Herren Arbeitgebern an Versuchen nach dieser Seite nicht gefehlt. Das Verwunderliche ist nur, daß die Herren es bis jetzt streng vermieden haben, die Ergebnisse ihrer Erhebungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Das läßt zwei Schlüsse zu, entweder haben die Unternehmer selbst ihre eignen Organisationen auf diesem Gebiete im Stiche gelassen, indem sie es ablehnten, solche „Internas“ ihren Kollegen zu unterbreiten, oder aber, und das ist das Wahrscheinliche, mit den Ergebnissen „is nix zu prange“. Dieselben Herren, die in der Öffentlichkeit immer erklären, ein gutes Herz für ihre Arbeiter zu besitzen und alles zu tun, um diese zufrieden zu stellen, können doch nicht zugeben, daß die Löhne, die sie zahlen, Hungerlöhne sind.

Anstatt mit Beweisen zu dienen, hilft sich das Unternehmertum stets mit der Redefloskel „Gehalt nach Leistung“ über die unangenehme Sache hinweg.

Drum ist es um so mehr Aufgabe der Arbeiterschaft, mit lodernder Fackel in die elenden Zustände hineinzuleuchten. Ihre eigne Aufgabe und nicht ihre unbedeutendste ist es, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gärtnereiarbeiterschaft an das Tageslicht zu zerren, um der breitesten Öffentlichkeit zu zeigen, was ein rückständiges und zugleich brutales Unternehmertum im 20. Jahrhundert seinen Arbeitsbienen zu bieten wagt.

Getreu dem Grundsatz, daß eine Statistik ein zuverlässiges Bild der allgemeinen Verhältnisse zu geben hat, wurde auch das nachstehende Material verarbeitet. Es ist eigentlich überflüssig zu betonen, daß Übertreibungen nach unten und oben streng vermieden wurden. Die Tatsachen sollen reden.

Leider war die Beteiligung an der Statistik selbst eine recht geringe. Von den rund 5500 Mitgliedern, die der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein zur Zeit der Aufnahme der Statistik hatte, beteiligten sich nur etwa $\frac{2}{3}$ an der Statistik. Nehmen wir die Unorganisierten noch hinzu, dann haben wir rund 4000 Befragte. Dieses Ergebnis ist durchaus unbefriedigend. Es ist bedauerlich, daß die Kollegenschaft dieser Frage kein größeres Interesse entgegenbrachte. Trotzdem dürfte die Statistik besonders auf frühere Erhebungen, bei denen die Beteiligung allerdings eine noch geringere war, ziemlich sichere Schlüsse zulassen.

Über den Wert einer zuverlässigen Statistik viel zu sagen, dürfte überflüssig sein. Bemerkt sei nur, daß eine gute Statistik die Grundbedingung für die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft ist. Mit einer solchen können die Arbeiter nachweisen, was eigentlich bezahlt wird, wie hoch die Arbeitszeit ist u. a. m. Die statistischen Ergebnisse lassen auch die sichersten Schlüsse auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu. Grade auf diesem Gebiete sind sie unentbehrlich. Dann sagt uns aber die Statistik auch, inwieweit die Kollegen in dem Berufe ein Fortkommen finden können.

Wer die Dinge mit offenen Augen betrachtet, dem ist nicht unbekannt geblieben, daß der Gärtnerberuf für die meisten, die ihn ergriffen haben, nur als Durchgangsstation angesehen werden kann. Auch diese allgemeine Beobachtung kann nur durch eine Statistik auf ihren Wert geprüft werden.

Im Jahre 1904 veranstaltete der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein seine erste allgemeine Statistik. An dieser beteiligten sich 2406 Kollegen. Wohl wurden auch früher schon statistische Erhebungen veranstaltet, doch waren diese meist nur lokaler Natur. Sofern in nachstehendem auf frühere Erhebungen Bezug genommen wird, so ist darunter immer diejenige des Jahres 1904 zu verstehen.

Seit dieser letzten Erhebung waren 6 Jahre ins Land gegangen. Es war daher höchste Zeit

neues Material zu sammeln, um an Hand dieses Materials festzustellen, inwieweit sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der arbeitnehmenden Gärtnerschaft inzwischen geändert haben. Das ist um so wichtiger, als sich gerade in dieser Zeitspanne die ersten Kämpfe des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins abgespielt haben. Dadurch wird uns die Möglichkeit gegeben festzustellen, bis zu welchem Grade es der Organisation möglich war, bessernd zu wirken.

Freilich, genaue Schlüsse kann eine Erhebung, die sich nur über einen Bruchteil der in Frage kommenden Arbeiterschaft erstreckt, nicht zulassen. So sind diesmal eine Reihe von Orten an der Statistik beteiligt, die das letzte Mal nicht einbezogen waren, und umgekehrt fehlen von den früheren Orten wieder einige. Dann ist auch nicht festzustellen, ob diesmal dieselben Betriebe erfaßt wurden als das letzte Mal. Aber allgemeine Schlüsse läßt die Statistik zu. Und damit müssen wir uns fürs erste begnügen. Aufgabe der Organisation wird es sein, die Erhebungen innerhalb bestimmter Fristen immer wieder zu wiederholen, dann wird sich aus diesen noch mangelhaften Ergebnissen im Laufe der Zeit einwandfreies Material beschaffen lassen.

1. Zivilstandsverhältnisse.*)

An der Erhebung beteiligten sich insgesamt 3762 Kollegen. Die Statistik ist eine rein personelle. Anzahl und Umfang der Betriebe, in denen die Kollegen arbeiten, schied von Anfang an aus. Von diesen 3762 Kollegen waren beschäftigt: in der Handelsgärtnerei 1221, Landschaftsgärtnerei 840 Kollegen, Gemischte Betriebe 448 Kollegen, Baumschulen 144 Kollegen, Privatgärtnerei 525 Kollegen, private Kranken- und Heilanstalten, Restaurants und Hotelbetriebe 95 Kollegen und in Staats- und Gemeindebetrieben 509 Kollegen. (209 Fragebogen mußten wegen ungenügender Beantwortung ausgeschieden werden.)

Von diesen 3762 Kollegen waren 906 verheiratet. Das sind 24%. Im Jahre 1904 waren von 2406 Befragten nur 331 oder rund 14% verheiratet. Diese Erscheinung hat etwas direkt erfreuliches an sich. Aber jubeln wir nicht zu früh. Es ist eine bekannte Tatsache, daß es nur wenigen gärtnerischen Arbeitnehmern möglich ist, einen eignen Herd zu gründen. Die Ursachen sind in schlechter Bezahlung und in dem Bestreben der Arbeitgeber, nur junge Leute zu beschäftigen, zu suchen. Die aus obiger Gegenüberstellung ersichtliche Änderung ist auf folgende Ursachen zurückzuführen: Während im Jahre 1904 das Material zu 60% aus der Handelsgärtnerei stammte, ist diesmal diese Branche an der Gesamtstatistik nur zu 32% beteiligt. Dagegen ist die Beteiligung aus der Privatgärtnerei und der Landschaftsbranche um ein vielfaches größer. Der jüngste Kollege weiß aber, daß grade in diesen Branchen des Gewerbes die Prozentziffer der Verheirateten am größten ist. Da in 1904 die Verheirateten nur als Gesamtzahl aufgeführt werden, ist es leider nicht möglich, Vergleiche anzustellen. Folgende Tabelle mag zeigen, inwieweit in den einzelnen Branchen die Möglichkeit gegeben ist, sich zu verheiraten.

Branche:	Befragte insgesamt	Verheiratete	in %
Handelsgärtnerei	1221	72	5,9
Landschaftsgärtnerei	840	296	35,1
Gemischte Betriebe	448	67	15,0
Baumschulen	144	15	9,6
Privatgärtnerei	525	215	41,0
Hotelbetriebe usw.	95	23	23,0
Staats- und Gemeindebetriebe	509	218	43,2
Zusammen	3762	906	24,0

Der Durchschnitt ist also 24 Prozent.

Von den 906 Verheirateten hatten nicht weniger als 239 keine Kinder. Was heißt das? Haben sich denn die Gärtner auch schon die sogenannten französischen Manieren angewöhnt? O nein! Die Statistik sagt uns, daß es sich bei den Verheirateten zum großen Teile um Kollegen handelt, die sich erst in den letzten Jahren verheiratet haben; dann sagt sie uns aber auch noch, daß wohl manche Ehe eingegangen ist, um zusammen,

Mann und Frau, zu verdienen, damit das Notwendigste zum Lebensunterhalt beschafft werden kann. Die schlechten Einkommensverhältnisse des Mannes dürften manches Gärtnerhepaar veranlassen, dem Kindersegen entgegenzuwirken. Zumteil dürfte auch der Umstand ins Gewicht fallen, daß die meisten Kollegen, soweit sie es noch nicht sind, Privatgärtner werden wollen. Und dieses Glück wird ja bekanntlich dem kinderlosen Ehepaar am ehesten zuteil. Alle diese Tatsachen sind ja unsern Kollegen nicht unbekannt.

Soweit Ehen mit Kindern in Frage kommen, überwiegen diejenigen mit einem und zwei Kindern. Nur wenige Kollegen haben eine größere Kinderzahl. Die genaue Zahl der Kinder festzustellen ist dem Verfasser leider nicht möglich, doch ergibt die Tabelle ein anschauliches Bild.

Insoweit aber, außer den vorerwähnten Gründen, eine Vermehrung der verheirateten Kollegen stattgefunden hat, dürfte diese auf die Kämpfe der Organisation zurückzuführen sein. Das Kost- und Logiswesen, das früher überall dominierte, ist in den größeren Städten, hauptsächlich durch das Vorgehen der Organisation, erheblich zurückgegangen. Erst die Beseitigung dieses Systems, die Regelung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne durch die stattgefundenen Lohnkämpfe, hat es einem weiteren Teil den Kollegen ermöglicht, eine Ehe einzugehen.

Aber noch immer ist dem Gärtnergehilfen in dem hauptsächlichsten und auch wichtigsten Zweige des Berufes, in der Handelsgärtnerei, die Möglichkeit zur Verheiratung genommen. Was will es denn heißen, wenn von den in dieser Branche beschäftigten ganze 5,9% verheiratet sind? In den Baumschul- und gemischten Betrieben liegen die Dinge nicht viel besser. Es wird die schwerste aber auch die dankbarste Aufgabe der Organisation sein, in der Handelsgärtnerei andre Verhältnisse herbeizuführen. Zugleich sagt uns aber die Statistik auch, daß die Versicherungen der Unternehmer, sie würden in der Handelsgärtnerei gerne ältere Leute beschäftigen, wenn sie nur welche haben könnten, nichts anderes sind als geistlose Schwätzereien.

2. Altersverhältnisse.

So wie das Ergebnis der Zivilstandsverhältnisse liegen auch die Altersverhältnisse, denen wir uns nunmehr zuwenden wollen, im argen. Auch dieses Ergebnis beweist das vorstehende. Es hatten ein Alter: unter 25 Jahren 2370 und über 25 Jahren 1264 Kollegen.

Auf die einzelnen Branchen verteilt bekommen wir folgendes Bild:

Branche	Unter 25 J.	über 25 J.
Handelsgärtnerei	1054	134
Landschaftsgärtnerei	394	396
Gemischte Betriebe	324	107
Baumschulen	110	24
Privatgärtnerei	215	291
Hotelbetriebe usw.	59	35
Staats- u. Gemeindebetriebe	211	274
	2370	1264

Angaben über das Alter hatten nur 3634 Kollegen gemacht. Wir sehen, daß rund $\frac{1}{3}$ der Kollegen im Alter unter 25 Jahren stehen. In der Handelsgärtnerei allein ist das Mißverhältnis ein noch weit größeres. 134 Kollegen über 25 Jahren stehen 1054 unter 25 Jahren entgegen. Mehr als die Hälfte der Befragten, nämlich 640 stehen im Alter unter 20 Jahren. Hier sehen wir so recht, wie die Handelsgärtnereiunternehmer bestrebt sind, nur junge Arbeitskräfte heranzuziehen. Dazu werden sie durch ihr Profitinteresse gereizt. Denn der junge Kollege läßt sich weit williger, intensiver und auch billiger ausbeuten als der ältere. Die Handelsgärtnerei treibt mit der Arbeitskraft der jungen Kollegen den schändlichsten Raubbau. Sobald der junge Mann genügend ausgenutzt ist, wird er beiseite geschoben und muß dann sehen, wie er sich weiter durchs Leben schlägt. Wenn das gegen eine anständige Bezahlung geschähe, ließe sich dagegen noch wenig einwenden, aber die Bezahlung dieser Kategorie ist, wie wir noch sehen werden, so elend, daß das Wort Raubbau zur Charakterisierung des ganzen noch zu gelinde erscheint.

Nur in der Landschaftsgärtnerei, der Privatgärtnerei und den staatlichen und kommunalen Betrieben finden wir ein einigermaßen gesundes Verhältnis zwischen den verschiedenen Altersklassen.

3. Arbeitszeit.

Neben den Lohnverhältnissen nimmt die Arbeitszeit bei statistischen Erhebungen immer das größte Interesse in Anspruch.

Als Ergebnis der Statistik von 1904 konnte der Kollege Jansson feststellen, daß der zehn- resp. elfstündige Arbeitstag dominierte. Schon damals wurden kleine Schwankungen nach unten und noch größere nach oben festgestellt. Diesmal hatten 3732 Kollegen Angaben über die tägliche Dauer der Arbeitszeit gemacht. Nachfolgende Tabelle gibt ein klares Bild des Ergebnisses.

Branchen:	Tägliche Arbeitszeit in Stunden:						
	9 9 $\frac{1}{2}$	10 10 $\frac{1}{2}$	11 11 $\frac{1}{2}$	12	13	mehr	
Handelsgärtn.	1	11	109	92	816	57	84 26 23
Landschaftsg.	54	219	520	4	39	—	— — —
Gem. Betriebe	—	—	160	63	189	—	31 3 —
Baumschulen	—	—	56	12	68	—	8 — —
Privatgärtn.	52	—	345	—	97	—	7 — 23
Hotelbetr. etc.	17	—	55	—	21	—	1 — 1
Staats- u. Gemeindebetr.	95	39	301	8	20	5	— — —
In Summa	219	269	1546	179	1250	62	131 29 47

1904 hatten 1794 von insgesamt 2401 Kollegen eine Arbeitszeit von 11 Stunden und darunter. 26% der Befragten hatten demnach noch eine längere als elfstündige Arbeitszeit. Diesmal sind es nur noch 7,2% der Kollegen, die länger als 11 Stunden den Tag arbeiten müssen. Hier ist ganz zweifellos eine günstige Wendung eingetreten. Diese wird noch augenfälliger, wenn wir die Arbeitszeiten unter 11 Stunden festhalten. In der Landschafts-, der Privat- und den Stadtgärtnereien dominiert der Zehn- und Elfstundentag. Nur in seltenen Fällen geht die Arbeitszeit über diese Norm hinaus. Während in diesen drei Branchen 203 Kollegen eine längere als zehnstündige Arbeitszeit hatten, sind auf der andern Seite 450 Kollegen vorhanden, die eine kürzere Arbeitszeit genießen. In allen drei Branchen ist mit sichtlichem Erfolg Bresche gelegt in den Zehn- und Elfstundentag. Die nächste Aufgabe der Organisation wird es sein müssen, hier weiter zu arbeiten, damit aus dem Zehn- und Elfstundentag für diese Branchen recht bald der Neunstundentag werde. Allerdings dürfen dabei die bestehenden Auswüchse in längerer Arbeitszeit nicht vergessen werden.

Anders als hier liegen die Dinge aber in den andern Branchen, besonders in der Handelsgärtnerei. Hier dominiert der Elfstundentag noch auf der ganzen Linie. Wohl sind auch da 213 Kollegen vorhanden, die eine kürzere als elfstündige Arbeitszeit haben, doch stehen diesen auch wieder 190 Kollegen gegenüber, die noch länger, ja bis über 13 Stunden hinaus schuften müssen. Allerdings ist auch da seit 1904 eine Besserung zu bemerken. Während damals noch 501 Kollegen länger als 11 Stunden arbeiten mußten, sind es heute nur noch 190. Aber nach unten hat sich das Bild garnicht oder wenigstens nicht wesentlich geändert. 1904 hatten 170 Kollegen eine Arbeitszeit unter 9 Stunden, heute sind es mit Ach und Krach 213. Hier sind wir so gut wie garnicht vorwärts gekommen. Die Handelsgärtner sind die rückständigste Sippe des ganzen Berufes, und hatten da die Kollegen scheinbar genug zu tun, um wenigstens die Auswüchse, über 11 Stunden, zu beseitigen.

Nachdem die letzte Generalversammlung des A. D. G. V. beschlossen hat, auch in den Handelsgärtnereien die Forderung des Zehn- und Elfstundentages zu erheben, und diesem Eingang zu verschaffen, wird es notwendig sein, daß die Kollegenschaft dieser Frage eine größere Bedeutung beimißt. Die allmähliche Durchführung dieser Forderung dürfte jetzt umso mehr angebracht sein, als der Geschäftsgang der Gärtnereien ein recht guter ist, und sich dank der elenden Löhne und der langen Arbeitszeit in den Frühjahrsmonaten immer ein starker Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht.

Grade auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung spiegelt sich die Tätigkeit der Organisation am klarsten wider. Sofern wir Lohn- und Abschlüsse, Abschaffung des Kost- und Logiszwanges usw. nachweisen, sagen die Arbeitgeber noch immer, daß sie diese Verbesserungen aus freien Stücken, ohne den Druck der Organisation, durchgeführt hätten. Aber der Unternehmer, der sagt, er habe aus freien Stücken seinen Gärtnergehilfen eine kürzere Arbeitszeit gegeben, muß erst noch geboren werden. Hier ist die verwundbarste Stelle der Gärtnereiunternehmer. Das ist auch ganz erklärlich. In einem so konservativen Gewerbe wie in unserm, das dazu vom Schwungrad kapitalistischer Produktionsweise erst recht spät, zumteil jetzt noch nicht, erfaßt wurde, und in dem sich Betriebs-, Arbeits- und Anschauungsweise von Geschlecht zu Geschlecht vererbte, ist es garnicht verwunderlich, wenn der Unternehmer sich noch an das klammert, was sein Großvater vor Jahrzehnten für gut befand.

*) Vergl. die Tabellen auf Seite 164 u. 165.

4. Sonntagsarbeit.

Nun gehört die Gärtnerei auch noch zu den wenigen Berufen, in denen die Arbeiterschaft anstatt 6 Tage, sogar 7 Tage in der Woche arbeiten muß. Das alte biblische Gesetz, das auch in unserer heutigen Gesetzgebung wieder einen Niederschlag findet, nach dem es hieß „sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten aber sollst du ruhen von allen deinen Gebrechen“, wird in der Gärtnerei nicht beachtet. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß, besonders in der Handelsgärtnerei, eine völlige Beseitigung der Sonntagsarbeit nicht möglich ist. Die notwendigen Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens der Pflanzen ausgeführt werden müssen, wollen auch wir gerne verrichten. Aber nur diese. Alle andern Arbeiten sollten strikte verweigert werden.

In der Handelsgärtnerei machten 1209 Kollegen Angaben über die Art und Dauer der Sonntagsarbeit. Davon hatten 202 Kollegen jeden Sonntag Dienst, und 84 Kollegen hatten überhaupt keinen freien Sonntag. Rund der vierte Teil der Kollegen hatte also jeden Sonntag zu arbeiten. Deren Leben dürfte dem eines Droschkengauls am meisten ähneln. Mehr als $\frac{2}{3}$ aller Kollegen hatten jeden Sonntag Dienst. Nur 89 Kollegen hatten alle drei, oder mehr Sonntage Dienst.

Die nicht naturnotwendige Sonntagsarbeit steht in hoher Blüte. Man wird uns nicht erzählen wollen, daß die Kollegen, die jeden Sonntag und auch die, die alle zwei Sonntage Dienst haben, nur Arbeiten verrichten, die unbedingt notwendig sind. Eine gradezu fürchterliche Sprache redet die Statistik in Bezug auf die Kollegen, die jeden Sonntag fronden müssen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß es sich da auch um die Kollegen handelt, die wochentags die längste Arbeitszeit haben.

(Fortsetzung folgt.)

Adolf Koschel.

Ein kapitalistisches Zeitbild.

(Schluß.)

III.

Die Führerrolle Adolf Koschels in der Scharfmacherei ist noch neueren Datums; Koschels Herrschaftsantritt hat erst vor kurzem begonnen. Natürlich muß in dieser Stellung Herr Koschel sich nun auch als Wortgewaltiger hervortun. Und er scheint zu meinen, daß er verpflichtet sei, nun gleich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als Redner aufzutreten. Herr K. benutzte nämlich im Monat März d. J. zwei Stellen, die für den Austrag von wirtschaftlich-sozialen Parteilisten ganz und gar nicht geschaffen und u. E. auch dazu nicht geeignet sind. In der 1011. Monatsversammlung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft (früher Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten) gehalten am 28. März 1911 stand ein Vortrag „Aus der sozialen Gesetzgebung der jüngsten Zeit“ an. Als Referent war genannt und sprach Herr Siegfried Braun, der Geschäftsführer der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, als Korreferent Herr Adolf Koschel. Da Herr Braun die Reichsversicherungsordnung und besonders das Angestelltenversicherungsgesetz in seinen allgemeinen Grundzügen zu Gehör brachte, durfte man erwarten, Herr Koschel werde diese Ausführungen ergänzen, indem er vorträge, inwieweit im besonderen nun die Gärtner davon berührt werden. Und hierüber läßt sich, wie jeder Eingeweihte weiß, doch sogar recht viel sagen. Aber nichts, auch gar nichts davon bekam man von Herrn Koschel zu hören. Herr Koschel hatte seine Aufgabe sehr leicht gemacht: er bemerkte eingangs, er wolle das ganze Versicherungswesen einmal unter dem Gesichtswinkel des davon belasteten Arbeitgebers aus behandeln. Da müsse er sagen, dem Arbeitgeber würden fortgesetzt mehr und erweiterte Lasten aufgebürdet; zur Unfallversicherung müßten die Arbeitgeber die Beiträge ganz allein leisten*), die Krankenkasse koste eine Masse Geld, ebenso die Invalidenversicherung, und nun komme

noch die Angestelltenversicherung dazu. Sowas sei auf die Dauer nicht zu ertragen. Die sichere Fortführung der Betriebe werde damit allgemein in Frage gestellt. Der Unternehmer, der mit eisernem Fleiß arbeite, konnte früher soviel erübrigen, um in noch rüstigem Alter sich zur Ruhe setzen zu können. Bei diesen fortgesetzten Neubelastungen aber müsse der heutige Unternehmer immer sorgenvoller dem Alter entgegenschauen. Auf der andern Seite aber sei für Angestellte und Arbeiter durch diese Versicherungen für alle ungünstigen Lebenslagen vorgesorgt, was zur Wirkung habe, daß bei den Arbeitnehmern der Spartrieb verkümmere und sich eine Sorglosigkeit einstelle, die auch den Arbeitseifer ungünstig beeinflusse. So stelle sich die Gesamtlage also äußerst trüb dar. Das einzige, was man unter diesen Umständen noch tun könne, sei, an die Arbeitnehmer zu appellieren, sie möchten diese ihnen gewidmete Fürsorge als solche erkennen und sich dafür erkenntlich zeigen, indem sie ein vermehrtes Pflichtbewußtsein und einen größeren Arbeitseifer betätigten. — Bums; fertig. In dem allen auch nicht die Spur eines Versuches, für die Behauptungen auch irgendwelche Nachweise zu erbringen. Zu solchen allgemeinen Klagekliegern gehört ganz gewiß nicht viel Witz, und Anspruch auf Tiefgründigkeit und Sachlichkeit können sie überhaupt nicht machen. Wir haben in dieser Richtung schon mancherlei gehört und gelesen; solche Plattheiten und Seichtheiten, wie sie hier geboten wurden, waren uns aber neu. Und doch haben die Klassengenossen des Herrn Koschel dem „Redner“ durch Händeklatschen ihren Beifall gezollt — weil er ihren Wünschen schmeichelte und sich als moderner Scharfmacher produzierte.

Seine zweite „große Rede“ hielt Adolf Koschel drei Tage später, am 31. März, bei Gelegenheit der Schlußfeier der Städtischen Fachschule für Gärtner in Berlin. Diese zweite Rede hatte einen etwas „idealeren Schwung“; in ihr kommt zum Beispiel die Stelle vor (wir zitieren nach dem Bericht in der Gartenflora 1912, Seite 203):

„Was gibt es schöneres auf der Welt als unsern Beruf! Durch die Entwicklung der Maschinenindustrie sind die meisten Handwerksgehilfen mehr oder weniger zum Handlanger, zum Arbeiter herabgesunken; in unsern Berufe ist das nicht möglich, unsre Arbeit läßt sich nur mit Händen machen, jede Arbeit verlangt eine besondere Behandlung, man muß neben der Geschicklichkeit Sinn für die Schönheit, für die Eigenart jeder Pflanze haben. Und dabei ist es leicht in unserm Beruf, sich selbständig zu machen. Sehen Sie die Listen der selbständigen Gärtner durch: die meisten haben mit wenig, viele mit nichts angefangen und haben sich durch ihren Fleiß, ihre Arbeit emporgerungen.“

Das ist recht rühmsam, nicht wahr. Doch auch hierbei konnte Herr Koschel sich nicht verkneifen, seiner reaktionären Scharfmacheresinnung Ausdruck zu geben. Er fuhr nämlich fort:

„Ja, das ist es eben, worauf ich Sie besonders hinweisen wollte. Heute denkt jeder, er arbeite zuviel; immer wird gewühlt und daran gearbeitet, weniger zu leisten. Nehmen Sie sich solche Leute nicht zum Beispiel, arbeiten Sie mit Lust und Liebe, tun Sie nicht nur die Arbeit, die Ihnen übertragen wird, arbeiten Sie aus freien Stücken mehr wie das, und denken Sie dabei, Sie arbeiten nicht für andre, sondern für sich, damit Sie sich an intensive Arbeit gewöhnen; denn damit werden Sie Ihrem Arbeitgeber auffallen, er wird Sie besser bezahlen, Sie werden vorwärtkommen. Und wenn Sie sich selbständig machen wollen, dann bringen Sie ein Kapital mit in das Geschäft: Sie können arbeiten! Und arbeiten ist alles, was ein gutes Fortkommen in der Gärtnerei garantiert.“

Die Stelle, wo vom „Wühlen“ die Rede ist, soll, wie uns Ohrenzeugen sagten, noch ein wenig schärfer gewesen sein; aber wir wollen uns bloß an den Bericht der Gartenflora halten, was da steht, genügt schon.

Wir sagten, Herr Koschel habe in diesen zwei Fällen seine reaktionären Scharfmachereien bei unpassenden Gelegenheiten vorgetragen. In dem einen Falle, der die Gärtnerfachschlußfeier betrifft, wird darüber noch anderwärts zu sprechen sein. Da von der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. bekanntlich zwei Mitglieder dem Kuratorium dieser Fachschule angehören, und da diese Ortsverwaltung die Fachschule sogar finanziell mit unterstützt, so haben diese beiden Kuratoriumsmitglieder gegen einen derartigen parteiischen Mißbrauch der Redefreiheit Ein-

spruch erhoben. Die nächste Kuratoriensitzung wird dazu Stellung zu nehmen und Herrn Koschel das Erforderliche zu Gemüt zu bringen haben.

In der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft sind wir aber nicht beteiligt. Indessen sind in dieser zahlreiche Privatgärtner Mitglieder, auch der christlich-nationale Gärtnerverband gehört ihr körperschaftlich an, ebenso, wenn wir nicht irren, der Deutsche Privatgärtnerverband. Wir werden abwarten, wie diese beleidigten Mitglieder sich zu der Scharfmacherrede des Herrn Koschel stellen. (Anzunehmen ist, daß sie schweigen werden, denn zu einem mannhaften Einspruch gehört ein steifes Rückgrat.)

IV.

Herr mehrfacher Gärtner- und Blumen-geschäftsbesitzer Adolf Koschel klagt über die stetig zunehmende sozialpolitische Belastung der Arbeitgeber. Dabei wird derselbe Herr Koschel vom Angestelltenversicherungsgesetz, das es ihm am meisten angetan, nur ganz gering betroffen. In seinen drei Gärtnereien werden rund 150 Mann beschäftigt, und unter diesen befindet sich ein einziger, der Angestellter im Sinne dieses Gesetzes ist: der Obergärtner Gurk, der, seit die beiden andern Obergärtner — sagen wir — beiseite geschoben worden sind, von Herrn Koschel den „Direktor“-Titel erhalten hat. Und in den Koschelschen Blumengeschäften wird gerade das kaufmännische Personal (Verkäufer und Buchhalter) dieser Versicherung unterstellt werden, alles andre nicht. Dazu kommt weiter: Als Herr Koschel um Mitte der neunziger Jahre sein erstes Blumengeschäft einrichtete, besaß er nur ein sehr geringes Vermögen; heute dürfte er Millionär sein, und er ist es geworden nicht bloß durch seine eigne geistige Arbeitskraft. Sein kaufmännisches Genie mag noch so groß sein, mit diesem allein hätte er sein Vermögen um garnichts vergrößern können; er hat es nur vergrößert, indem seine Angestellten (bis zum geringsten Arbeiter und Laufburschen) ihre fachmännische Arbeitskraft in seinen Dienst gestellt und dafür nicht das erhalten haben, was ihre Arbeitskraft leistete. Wenn Herr Koschel jetzt an Versicherungsbeiträgen einige Mark mehr zahlen muß wie früher, so schmälert das seinen Vermögenszuwachs so gut wie um garnichts.* Im Gegenteil wird der großkapitalistische Betrieb je länger er fortgeführt, nur noch um so profitabler werden; das liegt einfach in den Gesetzen der kapitalistischen Entwicklung begründet.

Zum Schlusse noch ein andres. Herr Koschel hat den Gärtnereiberuf in seiner „Schönheit“ gerühmt und die Berliner Gärtnerfachscher zu weiterer Berufsausbildung und emsiger Körperarbeit angespornt, ihnen bei dieser Gelegenheit auch das Ideal der Selbständigkeit vor Augen gezaubert, das sie bei Befolgung seiner Ratschläge erreichen und zwar leicht erreichen könnten. Sonst ist es gewöhnlich üblich, daß derartige Reden entweder Personen halten, die das Glück hatten, auf den von ihnen vorgemalten Wegen selbst zum Ziele zu kommen, oder die durch ihre eigne Tätigkeit und Entwicklung doch wenigstens nichts andres beweisen, als sie reden. Herr Koschel erscheint uns zu derartigen Reden sehr wenig berufen; denn er selbst hat seine Betriebe ja nur als rechnender Kaufmann (ohne andre Fachkenntnisse in Blütnerei und Gärtnerei) emporgebracht und hat die Facharbeiten ausführen, beaufsichtigen und leiten lassen von Leuten, die diese Arbeiten erlernt haben, darin tüchtig sind und deier dafür bezahlt! Und Herr Koschel bezahlt jetzt auch nur seine allerwenigsten Arbeitskräfte nach ihren Leistungen; die große Masse ist zu einfachen technischen Lohnarbeitern mit festen

*) Ein Großindustrieller der Tabakbranche, der Geh. Kommerzienrat Edmund Schmidt in Altenburg (S.-A.) sagte auf der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des Deutschen Tabakvereins über die sozialpolitische Belastung der deutschen Unternehmer:

„... Jedenfalls ist soviel sicher, daß man von einem besonderen Drücken dieser Belastung kaum reden kann, namentlich schon um deswegen, weil, wenn Sie die Summe, die für die soziale Gesetzgebung jetzt gezahlt wird, nicht als Prozentteil ihres Jahresumsatzes herauskommt, und zur Kalkulation, zur Aufrechnung auf die betreffenden Fabrikate dreht es sich tatsächlich nur um $\frac{1}{2}$ v. H. Das ist eine so geringe Summe, daß es unbillig und unrecht wäre, davon ein großes Geschrei zu machen und zu behaupten, daß wir nicht mehr zahlen könnten, wenn unsern Arbeitern in Zukunft erhöhte Vorteile durch weitere Versicherungseinrichtungen zugewandt werden sollten. So wie die Sache in unser Industrie liegt, liegt sie ja bei weitem in den meisten Industrien in ganz Deutschland. Alle diejenigen Industrien, die ausschließlich im Inland arbeiten, können sich durch diese Beiträge zu der sozialen Gesetzgebung in keiner Weise belastet fühlen. Denn diese Beiträge treffen genau proportional ihre gesamte Konkurrenz; es ist also kein einziger in irgendeiner Form bevorzugt.“

*) Das ist allerdings richtig. Aber die Unfallversicherung ist ja auch nur eine gegenseitige Versicherung der Unternehmer selbst. Vor Schaffung dieser Versicherung hatte für die Folgen von Betriebsunfällen in seinem Betriebe jeder Unternehmer selbst aufzukommen, nach dem alten Rechtsgrundsatz: Wer einem andern einen Schaden zufügt, ist für diesen Schaden dem andern haftbar. Da der Betrieb des Unternehmers gehört, haftet somit für Betriebsunfälle der Unternehmer als der Schadenzufügende. — Die Unfallversicherung verteilt jetzt diese Lasten auf die Schultern aller Unternehmer.

Tabelle 1.

*) Lohnsange 1221 Kollegen, Arbeitszeitsange 1219 Kollegen,
sonst der Anlage 1227
Altenansee - 1177

**) In einzelnen Firmen verschieden: jeden
5. bis 8. Sonntag einmal Dienst.

[illegible]

niedrigen Löhnen, die nicht erhöht werden, herabgedrückt; wem's dabei auf die Dauer nicht paßt, möge sich einfach trolen, Herr Koschel hält niemand, er geht mit Entlassungen vielmehr sehr fix um.

Und das „leichte“ Selbständigmachen! Ist es nicht grade der Grobunternehmer Koschel, der durch Errichtung seiner vielen Blumengeschäfts-Filialen einer beachtenswerten Zahl von Kleinunternehmern die Existenz ruiniert hat und der noch andern mehr die Möglichkeit nimmt, sich als Blütnerei selbständig zu machen?? Ist es nicht Adolf Koschel, der auch durch seinen Großgärtnereibetrieb gegenüber den Gärtnern das Gleiche tut?

Die Berliner Gärtnerei- und Blütnereierunternehmer handeln wenig klug, daß sie den Kleinexistenzen-Vernichter Adolf Koschel als Prediger für „leichtes Selbständigmachen“ gewähren lassen, und sie handeln nicht weniger klug, wenn sie den Kaufmann Adolf Koschel, der persönlich nie Pflanzen gezüchtet und der nie als Blumenbinder tätig war, wenn sie diesen Nur-Kaufmann beauftragen, Gärtnergehilfen und -Lehrlingen die „Schönheiten“ der Gärtnereiberufsarbeit und den Segen einer Arbeitstätigkeit rühmen lassen, der nur auf die Arbeit bedacht ist und die Entlohnung außer Betracht läßt. Herr Koschel beweist durch seine eigne Tätigkeit und Entwicklung, daß man heute in der Gärtnerei und Blütnerei wohlhabend, reich und „groß“ werden, zu Ansehen kommen kann, ohne Berufskennntnisse und Berufsarbeit, allein durch geschickte und glückliche kaufmännische, kapitalistische Spekulation.

Diesen neuen Berliner Scharfmacherführer haben wir auf den hier vorgezeichneten Gefilden ganz gewiß nicht zu fürchten; er wird nur ein Instrument sein, den Gärtnerei- und Blütnereierarbeitnehmern das Klassenbewußtsein beizubringen und zu schärfen. Sonst allerdings ist er als Mann der sozialen Reaktion und als Scharfmacher kein weniger gefährlicher Gegner, im Gegenteil: die raffinierten Geldmenschen sind unsere gefährlichsten Feinde, denn für sie sind letzten Endes die lohnarbeitenden Schichten nur Arbeitsstiere und Ausbeutungsobjekte. In diesem Sinne taten die scharfmachenden Gärtnereierunternehmer von Groß-Berlin gewiß nicht so übel, diesen Mann sich zum Führer zu erküren. Aber sie haben damit auch dem Standesdünkel, den sie sonst so gern bei ihren Gehilfen und Lehrlingen kultivieren, einen sehr empfindlichen Schlag versetzt, was uns nur angenehm sein kann.

Die Bäume der Scharfmacher wachsen aber nicht in den Himmel. Es gibt ein sehr wirksames Mittel, das die Scharfmacherei niederwerfen kann und wird; es heißt: Organisation. Genauer: die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitnehmer, der A. D. G. V. Die wird auch mit dem Reaktor Adolf Koschel noch fertig werden und ihm beibringen, welches Recht die Arbeitnehmer an den Schätzen unsrer Kultur haben, und welches Recht ihnen ihr einfaches Menschsein verleiht.

-O. a.-

ARBEITSKÄMPFE

Cöln a. Rh. Herr Gärtnereibesitzer Hugo Grätz in Cöln-Lindenthal sandte uns eine sogenannte „Berichtigung auf Grund § 11 des Preßgesetzes“, die aber den preßgesetzlichen Bestimmungen in keiner Weise entspricht und die außerdem auch nichts von dem, was sie angeblich berichtigen soll, berichtigt. Die Zeitschrift nimmt auf die Notiz in Nr. 17 Bezug, weist die darin enthaltenen Angaben über den Stand der Kulturen in der Gärtnerei Hugo Grätz zurück, droht unsern Kollegen Schleinitz mit einer Klage und verbreitet sich im übrigen polemisch. Sobald es der Raum erlaubt, werden wir das Schreiben noch wörtlich bekannt geben und seiner Originalität halber daran einige Ausführungen knüpfen.

Red. der A. D. G. Z.

Kiel. Zum Konflikt in den Forst-ecker Baumschulen. Am 4. Mai haben von den in diesem Betriebe beschäftigten 12 Gehilfen zehn die Arbeit niedergelegt. Die Ursache hierzu ist bezeichnend für den Machtdünkel mancher Unternehmer. Herr Wendlandt, der Inhaber der Baumschule, kommandiert: „Am Karfreitag (also an einem gesetzlichen Feiertag) wird gearbeitet! Wer nicht kommt, dem wird der Tag abgezogen.“ Den Kollegen, die nun der Ansicht waren, daß sie an einem Feiertag nicht zu arbeiten brauchten, zieht Herr Wendlandt, trotzdem die Kollegen alle in Wochenlohn stehen, den Tag ab.

In einem von sämtlichen Kollegen unterzeichnetem Schreiben verlangten diese nun ihr Recht. Herr Wendlandt bezahlte auch den Tag nachträglich, kündigte aber vier der Kollegen und zwar gerade vier der am längsten beschäftigten. Auf diese offenbare Maßregelung hin reichten sämtliche Kollegen ihre Kündigung ein. Vermittlungsversuche der Bezirksleitung wurden brüsk zurückgewiesen. Der Herr machte uns Vorwürfe, daß wir den Tarif nicht auch in allen städtischen und Privatbetrieben durchführten. Dazu scheint man auf der Unternehmerseite nun die Organisation gebrauchen zu können; aber mit der Organisation den Vertrag abschließen wollte man nicht! Nebenbei: die Vorwürfe des Herrn Wendlandt waren völlig unangebracht, denn das, was die Unternehmer laut Tarif bezahlen, wird in den Privatgärtnereien auch bezahlt. Zum andern hat Herr W. selbst zu der Zeit seinen Landschaften keinen Tariflohn bezahlt, erst nach einer Veröffentlichung in der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ sah er sich dazu veranlaßt.

Als ein besonders nobler Herr entpuppte sich Herr W. beim Abgang der Leute. Einen Kollegen, der ein ordnungsgemäßes Zeugnis haben wollte, packte er am Arm und warf ihn zum Kontor hinaus. Einen andern schnauzte er an: „Halten Sie das Maul“. Die Wut über die Solidarität der Kollegen war eine unbegrenzte. Auch sonst fordern die Verhältnisse in der Firma die Kritik heraus. Bei der Annahme ist den Kollegen gesagt worden, daß es bei Regen Arbeit im Trocknen gibt. Trotz dieser Versicherung mußten die Kollegen ständig draußen arbeiten, bei dem schlimmsten Regen und der grimmigsten Kälte. Dazu ist in der Frühstücksbude noch nicht einmal ein Ofen! Wenn da die Gesundheit nicht untergraben wird und bei solchen Zuständen immer die tüchtigsten Kollegen dem Beruf den Rücken kehren, wer will sich da wundern? Hoffentlich tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß die Kieler Kollegen ohne Ausnahme einsehen, daß gegen Unternehmerwillkür nur eine starke Organisation schützt.

A. Kummer.

Lübeck. Verlauf der Lohnbewegung. Wie schon in der letzten Nummer kurz gemeldet, ist die Bewegung in Lübeck durch Verhandlungen beendet. Gefordert wurde bekanntlich eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Pfg. Nun hatte sich aber in der fünften Woche die Lage verschoben. Einzelne Unternehmer erklärten, eine Einigung sei wohl möglich, nur müßten wir auf einen Vertrag und auf die Beteiligung der Verbandsleitung in den Verhandlungen verzichten. Wir kamen nun in den Punkten den Unternehmern entgegen. Verhandlungen fanden am Montag, den 13. Mai, vormittags statt. Dabei zeigte sich dann die ganze Lächerlichkeit der Weigerung des Unternehmerverbandes, mit der Organisation zu verhandeln: die Kommission verhandelte. Kam aber ein Punkt, über den die Kollegen der Kommission erst mit der Bezirksleitung Rücksprache nehmen wollten, dann gingen sie heraus und berieten nun mit dem in einem Nebenzimmer anwesenden Bezirksleiter. Das geschah fünf-, sechs Mal.

Die Unternehmer mußten geduldig warten, bis unsere Kollegen sich wieder einstellten. Aber — sie haben wenigstens „nicht mit der Organisation verhandelt“. Lächerlich wird die Sache noch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Unternehmer in ihrem ersten Schreiben als Verhandlungskommission ausdrücklich „drei im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein organisierte Herren“ wünschten.

Nun ist es allerdings nicht gelungen, die Forderungen, in der Hauptsache hinsichtlich des Lohnes, durchzusetzen. In erster Linie trug dazu bei, daß die Herrschaften (die Auftraggeber der Landschaftsgärtnereierunternehmer) vollständig auf Seite der Unternehmer waren. Wohl haben diese Tausende von Schaden durch den Ausfall der Arbeiten; aber selbst wenn vor Pfingsten überhaupt nichts mehr gemacht worden wäre, wäre wohl von den Gartenbesitzern kaum ein nennenswerter Druck gekommen. „Erst standen die Herrschaften auf Ihrer Seite, aber wir können auch Zirkulare schreiben“, sagte höhnisch ein Unternehmer. Wie mögen die Besitzer wohl angelogen worden sein?!

Außerdem kam noch hinzu, daß wir in der letzten Zeit von allerlei fragwürdigen Existenzen überlaufen wurden. Da wurde z. B. als Streikbrecher angefangen, um nur abgefangen zu werden; da wurde mit Streikbruch gedroht, wenn wir nicht unterstützen usw. Ja, selbst ein Unternehmer (Schildknecht) hatte die Freundlichkeit und schickte uns derartige Leute zu. Wir bezeugen

ihm gerne, daß er eine Hochachtung vor unsern Kassen hat, er meint wenigstens, daß wir Geld genug haben. Daher war es uns klar, daß wir das nicht mehr herausholen konnten, was wir forderten.

Aber auch das Unternehmertum dürfte sich darüber klar sein, daß es damit, in Lübeck die Organisation zu vernichten, nichts ist. Die Unternehmer waren gezwungen, die Streikenden bis zum letzten Mann wieder einzustellen. Sie brauchten einfach die eingearbeiteten Leute. Also mit der gründlichen Niederlage, von der die Unternehmer im „Handelsblatt“ Nr. 16 schreiben, ist es diesmal nichts. Wir beide haben etwas nachgeben müssen. Trotzdem ist der Kampf nicht vergeblich gewesen. Für die älteren Kollegen beträgt die Zulage 3 Pfg. pro Stunde, vereinzelte steigen von 40 auf 45 Pfg. Alle übrigen erhalten 2 Pfg. Zulage. Die Abmachungen traten in der Form einer Arbeitsordnung in Kraft, und gilt diese „bis auf weiteres“.

Hervorgehoben muß die Disziplin der Streikenden werden. Nicht ein Mann wurde abtrünnig. Das Postenstehen wurde die fünf Wochen zuletzt noch mit derselben Ruhe und Festigkeit durchgeführt wie zu Beginn. Die Abmachungen selbst lauten:

Arbeitsordnung.

Arbeits- und Lohnbedingungen für die in der Landschaftsgärtnerei beschäftigten Arbeiter.

1. Arbeitszeit.

1. Januar	bis 31. Januar	= 8 Stunden
1. Februar	„ 15. Februar	= 8½ „
16. „	„ 28. „	= 9 „
1. März	„ 15. März	= 9½ „
16. „	„ 15. Oktober	= 10. „
16. Oktober	„ 31. „	= 9½ „
1. November	„ 10. November	= 9 „
11. „	„ 30. „	= 8 „
1. Dezember	„ 31. Dezember	= 7½ „

Die Arbeitszeit wechselt ohne Rücksicht auf die Wochentage.

2. Lohn.

Der Mindestlohn für eingearbeitete Gartenarbeiter beträgt 42 Pfg. für die Arbeitsstunde. Arbeiter, die diesen Lohn bereits verdient haben, erhalten einen Aufschlag von 3 Pfg. die Stunde.

Für vom Arbeitgeber angeordnete Überstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde berechnet. Sonntagsarbeit auf Kundschaft wird als Überstunde bezahlt.

Für Arbeiten außerhalb Lübecks, wo ein Nachhausekommen abends möglich ist, wird das Fahr-geld bezahlt. Ist ein Nachhausekommen nicht möglich, so ist ein Zuschlag von 2 Mk. pro Tag (Montagegeld) zu bezahlen. Die Fahrzeit ist stets als Arbeitszeit zu berechnen.

Der Lohn ist wöchentlich Freitags, möglichst während der Arbeitszeit, zu bezahlen. Der Lohn wird nur für wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt. Der Arbeitnehmer kann auch für solche Zeit keinen Lohn fordern, in welcher er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert worden ist, auch wenn das Versäumnis entschuldigt und nicht von erheblicher Dauer gewesen ist (§ 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, ausgeschlossen). Der Arbeitslohn wird stets nur für volle und halbe Stunden berechnet.

Werden die in einer bestimmten Branche beschäftigten Personen vorübergehend in einer andern Branche beschäftigt, so treten für diese Tätigkeit auch die Lohnsätze und Arbeitszeit der betreffenden Branche in Kraft.

3. Allgemeines.

Die Arbeitnehmer haben brauchbare Messer und Rosenschere selbst zu stellen, alle übrigen Geräte werden vom Arbeitgeber geliefert. Jedoch haften die Arbeitnehmer für die ihnen übergebenen Geräte und haben erst Anspruch auf Lohn, wenn diese Geräte wieder ordnungsgemäß abgeliefert sind.

Das Nachhause-schaffen von Wagen, Geschirrusw. hat während der Arbeitszeit zu erfolgen.

Auf Neuanlagen, wie überhaupt auf größeren Arbeitsstellen, sollen möglichst heizbare Unterkunfts-räume vorhanden sein.

Maßregelung wegen Teilnahme an der Lohnbewegung, sowie wegen Organisationszugehörigkeit darf nicht stattfinden. Eine Kündigungsfrist zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht nicht.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, mit jedem andern Arbeitnehmer in Ruhe zusammen zu arbeiten, ob er Mitglied des Verbandes ist oder nicht. Ungehöriges Betragen durch Wort oder Tat gegen den Leiter oder Mitarbeiter ist Grund zu sofortiger Entlassung. —

Mit Ausnahme des Lohnes, der in der alten Arbeitsordnung 40 Pfg., in den ersten acht Wochen gar nur 37 Pfg. betrug, und der neuen Bestimmung, daß jetzt bei Auswärtsarbeiten pro Tag 2 Mk. extra bezahlt werden müssen, sind alle diese Bestimmungen schon in der alten Arbeitsordnung gewesen. A. Kummer.

Mannheim. Der Verlauf unserer Lohnbewegung. Über 4 Jahre waren seit unserer letzten Lohnbewegung verfloßen, da beschloß eine im Herbst 1911 abgehaltene Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung Mannheim, im kommenden Frühjahr eine Verbesserung der überaus traurigen Verhältnisse in unserm Beruf am hiesigen Orte anzubahnen. Zu diesem Zweck wurde im Laufe des Winters eine Statistik aufgenommen, deren Ergebnis einer am 2. März dieses Jahres stattgefundenen stark besuchten öffentlichen Gärtnerversammlung vorgelegt wurde. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, die den Auftrag erhielt, in Verbindung mit dem Vorstand der Ortsverwaltung, die an die Arbeitgeber zu stellenden Forderungen zu formulieren und einer nächsten Versammlung zu unterbreiten.

Nachdem sich beide Körperschaften in einer gemeinsamen Sitzung dieser Aufgabe entledigt hatten, wurde eine zweite öffentliche Versammlung auf Samstag, den 16. März, einberufen. Dieser Versammlung, die ebenfalls sehr gut besucht war, legte nun der Vorsitzende der Ortsverwaltung, Kollege Dreesbach, die ausgearbeiteten Forderungen nebst ausführlicher Begründung vor. Forderungen wollte man in Nr. 13 nachlesen.

Bezüglich der in der Privatgärtnerei beschäftigten Kollegen war die Versammlung der Ansicht, daß diese Kollegen in entsprechender Form persönlich um Verbesserung ihrer Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen nachsuchen sollten.

Diese Forderungen wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheißen und als Schlußtermin der Beantwortung durch die Arbeitgeber der 27. März festgesetzt. In einer überfüllten Versammlung am 30. März beschäftigten sich die Kollegen mit der inzwischen eingelaufenen Antwort, die in lapidarer Kürze so lautet:

„Die Geschäftslage in den letzten Jahren in unsern Betrieben hat mit den fortgesetzten Steigerungen der Preise für Lebensmittel (damit waren unsere Forderungen speziell begründet. A. D.) nicht gleichen Schritt gehalten, und sind wir nicht nicht in der Lage, auf Ihre gestellten Forderungen einzugehen, ganz besonders geben wir Ihnen bekannt, daß wir einen Tarifvertrag unter keinen Umständen eingehen.“

Worte tiefster Entrüstung folgten der Vorlesung dieses vom echtem Scharfmachergeist durchwehten Schreibens. Einstimmig wurde deshalb beschlossen, am 1. April die Forderungen jedem Arbeitgeber von seinem Personal vorlegen zu lassen und bei Nichtbewilligung sofort in den Ausstand zu treten bzw. die Kündigung einzureichen. Dieser Beschluß wurde dann auch, abgesehen von einer unerfreulichen Ausnahme, einmütig durchgeführt, und da nur eine Firma gleich bewilligte, bei allen andern Firmen gestreikt. In der Landschaftsgärtnerei ruhte, dank der günstigen Organisationsverhältnisse, der Betrieb fast vollständig, und die Wachsamkeit unserer Streikposten vereitelte auch jeden nennenswerten Zuzug von Arbeitswilligen. Nicht so günstig war die Lage in der Handelsgärtnerei, wo sich die grösstenteils unorganisierten Kollegen, infolge Drohungen mit Kontraktbrüchklagen seitens der Arbeitgeber, einschüchtern ließen und weiterarbeiteten. Allein, auch in dieser Branche hatten wir eine Ausnahme und zwar erfreulicher Art zu verzeichnen. Es gelang uns, das ganze Personal der Firma Liefhold, des geistigen Leiters und Oberscharfmachers der hiesigen Arbeitgebererschaft, bis auf zwei halbinvaliden ungelernete Arbeitswillige herauszuholen und jeden Ersatz während der vierwöchentlichen Dauer des Kampfes zu verhindern bzw. wegzukapern. In diesem Kampf, der auf beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, wendeten die Arbeitgeber jedes noch so schätzbare Mittel an, unsere Kollegen müde zu machen.

Außer den schon vorhin angedeuteten Drohungen mit Kontraktbrüchklagen, gaben sie eine schwarze Liste mit den Namen der Streikenden an ihre auswärtigen Kollegen heraus, die uns jedoch schon am Tage ihres Erscheinens in die Hände fiel und in unserer Zeitung veröffentlicht worden ist. In der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“ richteten sie einen rührenden Hilferuf an ihre auswärtigen Kollegen, ihnen durch Zusendung von Rausreißern aus der Patsche zu helfen. Jedoch auch dieses Mittel scheiterte einestells an dem ungenügenden Vor-

handensein dieser „nützlichen“ Elemente, andernfalls an der schon erwähnten Wachsamkeit unserer Streikposten. Das schätzbare Mittel jedoch war das Aufgebot der Polizei nebst Polizeihunden, zum Schutz der vorhandenen Streikbrecher, das manchmal an Zahl die Stärke der Streikenden bei weitem übertraf. Dank der Disziplin unserer Kollegen bekamen jedoch die Hüter des Gesetzes keine andre Arbeit als die liebevolle Begleitung der Streikbrecher, zum Gaudium der Einwohnerschaft und namentlich der lieben Schuljugend. Hatten schon während der ersten 3 Wochen des Kampfes sämtliche kleineren Landschaftsfirmer bewilligt, so sahen sich gegen Ende der vierten Woche die beiden letzten und größten Firmen dieser Branche gezwungen, nachzugeben und sich ehrenwörtlich zu verpflichten, ihr altes Personal zu den von uns gestellten Bedingungen wieder einzustellen. Außerdem hat eine kleinere Firma der Handelsgärtnerei unsere Forderungen durch Unterschrift anerkannt. Damit war der Sieg in der Landschaftsgärtnerei auf der Linie erfochten, während in der Handelsgärtnerei aus den eben angeführten Gründen ein weiteres Verharren im Kampfe nutzlos gewesen wäre. Angesichts dieser Sachlage beschloß deshalb eine am 27. April abgehaltene, vom besten Geist besetzte Versammlung in vollständiger Einmütigkeit die Beendigung des Streiks. Alles in allem steht die Organisation heute fester gefügt wie je zuvor, und die Kollegen brennen darauf, das diesmal nicht Erreichte sobald wie möglich nachzuholen. A. Dreesbach.

Ausland.

Zürich (Schweiz). Lohnbewegung in Zürich. Ganz in aller Ruhe haben die Gärtner Zürichs in diesem Jahre ihre Lohnbewegung durchgeführt, und doch haben sie dank ihrer Geschlossenheit eine Erhöhung der Minimallöhne von 4 und 5 Cts. erreicht, so daß jetzt die Löhne auf Topfpflanzen 52, auf Landschaft 60 Cts. festgesetzt sind. Hatte es erst den Anschein, daß selbst um diese gewiß bescheidene Forderungen ein Kampf entbrennen müsse, so zeigte es sich, daß die Mehrzahl der Zürcher Handelsgärtner so viel Verständnis hatte, daß mit den Jammerlöhnen, die bis jetzt bezahlt wurden, ein anständiges Leben nicht mehr zu führen, eine bessere Bezahlung durchaus am Platze sei. Die zweite Forderung, daß an Samstagen die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt werden möge, damit auch unsere Kollegen ihre Einkäufe und persönlichen Bedürfnisse am Samstag regeln könnten und nicht den Sonntag dazu benutzen müßten, wurde abgelehnt. Hier zeigte sich nun die ganze Herrlichkeit des „Herrn-im-Hause-sein“ bei dem Schweiz. Handelsgärtnerverein. Die Sektionsleitung des Zürcher Handelsgärtnervereins mußte uns mitteilen: „Außerdem sind alle unsere Mitglieder an den Tarif des schweiz. Handelsgärtnervereins gebunden, welcher eine wöchentliche Arbeitszeit von nicht weniger als 60 Stunden festsetzt.“ Also weil es den Herren in Katzen-Rüti, Montreux, Locarno oder sonst einem Krähwinkel nicht genehm ist, daß auch die Gärtner sich als Mensch fühlen, dürfen die Zürcher Handelsgärtner nicht eine Stunde weniger arbeiten lassen; wenn ein solcher Druck vonseiten der Arbeitnehmer an eine einzelne Sektion des Verbandes gestellt würde, die ganze bürgerliche Presse, von der „Neuen Zürcher Zeitung“ bis zur „Bürgerzeitung“, genannt „Trottellieschen“, von der Arbeitgeberzeitung ganz zu schweigen, brächte spaltenlange Räuberpistolen über den Terrorismus der Arbeiter und ihrer „berufsmäßigen Hetzer“. So es aber auf der Arbeitgeberseite geschieht, ist das etwas ganz selbstverständliches. Die alte bekannte Moral mit dem doppelten Boden. Nun sind aber in Zürich eine ganze Anzahl Geschäfte, die an Samstagen schon lange Jahre eine Stunde früher Feierabend machen, ohne daß diese auch nur im geringsten belästigt wurden.

Die öffentliche Versammlung gab nun der Kommission den Auftrag, mit den einzelnen Gärtnereibesitzern selber zu unterhandeln, um auch in dieser Frage ein annehmbares Ergebnis zu erhalten. Hier ist nun bezeichnend, daß bei den Unterhandlungen die meisten Firmenbesitzer sagten, daß sie selbst auch für diese Arbeitszeitverkürzung seien. Nach mehrmaligen Verhandlungen ist denn auch hier gelungen, für 14 Gärtnereien mit insgesamt 155 Beschäftigten diese Verkürzung herbeizuführen, und stehen noch weitere Firmen in Aussicht. Rechnet man die drei Firmen mit zirka 55 Beschäftigten, die die Verkürzung schon hatten, hinzu, so hat heute die Mehrzahl der Zürcher Gärtner die Stunde schon errungen.

An den Kollegen ist es nun, das Erreichte festzuhalten, da, wo es noch nicht voll erreicht, es durch zähes Aushalten zu erringen und den Erfolg auf der ganzen Linie zu behaupten.

Während man fast drei Jahre mit den Fäusten in den Taschen schimpfte, ohne den Weg der Organisation zu beschreiten, haben die Mehrzahl der Zürcher Kollegen es jetzt eingesehen, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen die Verhältnisse gebessert werden können. Und dies wiederum nur durch eine feste, leistungsfähige Organisation.

Darum suche ein jeder neue Kämpfer heranzuziehen, zu Nutz und Frommen des Einzelnen und der Gesamtheit.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt Mpl., 3725. Vorsitzender Josef Busch. Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.) (In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 26. Mai bis 1. Juni ist der Beitrag für die 22. Woche 1912 fällig.

— **Unterstützungsauszahlung!** An jedem Ort, wo Unterstützungen ausbezahlt werden, muß ein **Zahlbuch** sein, worin die arbeitslosen Mitglieder für erhaltene Unterstützungen quittieren. Sorgt dafür, daß Mitglieder, die arbeitslos werden, ihr Mitgliedsbuch sofort abgeben und nicht erst Tage oder Wochen später. In Orten, wo keine Bezirksleiter sind, müssen die Mitgliedsbücher sofort an die Hauptverwaltung geschickt werden. Bei Anträgen auf **Krankenunterstützung** ist immer anzugeben, ob das betreffende Mitglied in Privat-, Stadt- oder Handelsgärtnerei tätig ist. **Beachtet das Unterstützungsreglement, Seite 25—30 des Statuts.**

— Die **Vakanzenliste** wird an alle selbstständigen Verwaltungen geschickt. Mitglieder, die im Gebiet einer Verwaltung wohnen, haben die Vakanzenliste dort einzusehen. Jede Verwaltung hat ihren Mitgliedern bekannt zu geben, bei welchen Kollegen die Vakanzenliste einzusehen ist. Verwaltungen mit Unterbezirken können auf Verlangen auch für diese Vakanzenlisten beziehen. — Nichtmitgliedern ist unter keinen Umständen Einsicht in die Liste zu geben.

Mitglieder, die die Liste direkt zugesandt haben wollen, senden 10 Pfg. für dreimalige Zusendung ein. Die Mitglieder haben aber bei Bestellung ihre Mitgliedschaft vom Vorstand bestätigen zu lassen. Arbeitslose Einzelmitglieder erhalten die Vakanzenliste kostenlos zugesandt. Mitglieder, die durch die Liste Stellung erhalten haben, werden dringend ersucht, dies zu melden.

— **Kollegen, die einmal in der Handelsgärtnerei Max Hensel in Leipzig-Stötteritz beschäftigt waren, werden ersucht, ihre Adresse an unsere Ortsverwaltung Leipzig, Zeitzer Straße 32, II, Zimmer 24, einzusenden.**

— **III. Agitationsbezirk Frankfurt.** In der Konferenz des III. Bezirks, die am 19. Mai in Frankfurt a. M. stattfand, wurde an Stelle des Kollegen Witte der Kollege Hermann Halle aus Frankfurt a. M. gewählt. Er tritt spätestens am 1. Juni seine Stellung an. Die Adresse bleibt dieselbe: Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51, I, Zimmer Nr. 1.

— **Groß-Berlin.** Am 1. Pfingstfeiertag bleibt das Büro der Ortsverwaltung geschlossen, am 2. Feiertag ist es von 10—12 Uhr vorm. geöffnet.

— **Ortsverwaltung.** Die nächste Versammlung der Blumengeschäftsangestellten findet am Dienstag, den 4. Juni, abds. 9 Uhr in Wilkes Festsälen, Sebastianstraße 39, dicht an der alten Jakobstraße, statt. Zu der Versammlung erscheinen noch Zettel.

— **Cöln a. Rh.** Die Kollegen Johannes May, Buchnummer 51310, eingetreten am 24. 6. 11 und Otto Rohever, Buchnummer 61350, eingetreten am 23. 12. 11 werden ersucht, sofort ihre Adresse an Unterzeichneten zwecks Zeugenvernehmung einzusenden.

O. Schleinitz, Gr. Witschgasse 50, II. 3

— **Hamburg.** Gesucht wird die Adresse des Mitglieds Paul Vopel (Buchnummer 52 598), zuletzt in Hamburg beschäftigt gewesen, jetzt auf Wanderschaft abgemeldet. Nachricht erbitten an C. Klus, Hamburg 36, Gr. Theaterstraße 44, III.

Sonntag, den 2. Juni 1912, Ausflug nach den Henstedter Bergen und Garlsdorfer Forst. Treffpunkt morgens 20 Minuten vor 6 Uhr am Hauptbahnhof, Schauspielhausseite, Abfahrt pünktlich 6 Uhr morgens nach Handorf-Welle, 4. Klasse. **Keine Sonntagskarten lösen.** Lebensunterhalt ist für den ganzen Tag mitzunehmen. Ankunft in Hamburg abends 9 Uhr.

— **Pforzheim.** Verkehrslokal ist Wirtschaft „Zum goldenen Bock“, Eberstein-Straße 1. Dasselbst wird Auskunft erteilt.

Beilage: Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des Verlages Karl Scholtze, Leipzig, über das Werk Meyer & Ries, Gartentechnik und Gartenkunst, bei, auf das wir unsere Leser nachdrücklich aufmerksam machen. Das Buch wurde in Nummer 9 vom 4. Mai des „Gärtner-Fachblattes“ eingehend behandelt. Wir weisen unsere Leser auf diese Besprechung hin, da sie die ausserordentliche Reichhaltigkeit des Werkes zeigt, die es für jeden Weiterstrebenden geeignet und fast unentbehrlich macht.

Schattendecken

aus hartem Schilfrohr

150 br., 3 Mtr. roll. à 1.30 M. | 200 br., 3 Mtr. roll. à 2.00 M.
180 br., 3 Mtr. roll. à 1.70 M. | 220 br., 3 Mtr. roll. à 2.25 M.
Jedes andere Mass wird sofort geliefert.

Rohrdecken, Rietdecken, Reformdecken, Strohdecken, Dutzend 15.50 M.

Alb. Jauman jun., Gärtnereideckenfabrik Grossbreitenbach (Thüringen).

Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.
H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.

Tatsachen beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten **Hippen und Veredlungs-Messer**

aus der **Oskar Butter, Bautzen 6** in Ausführung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen.
Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

Karmelitergeist „Tutwohl“
ist die Krone aller Hausmittel. 12 Flaschen 3 Mk.; bei 24-Flaschen 4 Mk. franko.
Tutwohlwerke Halle an der Saale, Mühlweg Nr. 20.

Zur Nedden & Haedge Rostock (Meckl.)



Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte abt. all. Stähle, Drahtzäune, Stacheldraht, Eisernen Pfosten, Tore, Türen, Drahtseile.
Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpresen.
Production 6000 im Geßl. Tag.
Preisliste kostenlos.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche **wissenschaftliche Fach-Ausbildung** erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der **Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz**

- der alljährlich besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
1. Kursus für Gärtner.
 2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.
 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
 4. Kursus für Obstbautechniker.

Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Sofort zu vermieten: Laden event. mit Garten zur Kranzbinderei mit Grünzeug-Verkauf passend.
Köpenick, Grünauer Str. 25.



Drahtgeflecht 1 m br., best. verz., Kosten 50 m 5.-- M.



Eiserne Bottiche f. Erwaachsen, mit dopp. Spiralfederboden Stück 7.50 M.

Patent-Mausefalle St. 15 4, Patent-Rattenfalle Stück 35 4



Spiraldrabt-Fussmatten Stück 80 4

Hühnernester, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 4, 5 Stück à 70 4

Porzellan-Mestler, 10 Stück 60 4
Draht-Wäscheleine, 50 Meter lang, 1 M.
Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 M.
gute Qualität, 10 Meter 2.50 M.
Preisliste gratis.

Hermann Huls Drahtgeflecht-Draht-Fabrik, Bielefeld.

Wer feinste Butter wünscht, der versuche meine Zentrifugenbutter.

Postkollis von 5 Kilo für 12 Mk. franko bei Einwendung des Betrages sendet Molkeversandhaus **Miersch, Hosena 23, Lgtz.**

Harzkäse 100-Stück-Kiste 3 Mk. franko.
Bestellen Sie ein Postkollis.

Zwei neue Bücher! 1. Praktische Winkelefeld-Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit., Pr. 1.20 Mk., v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prosp. d. Lehranstalt gratis.

Zu beziehen vom Selbstverlag **A. Frömmig, Heppenheim (B.).**

Goldgrube für Gärtner!

Prachtvoller Besitz in Salzburg

6 1/2 Joch Grund, 2stöck. Wohnhaus, Ökonomie etc., für Gärtner bestens geeignet, billig zu verkaufen. Anzahlung 28000 Kronen. Agenten verboten.

Briefe unter „Seltene Gelegenheit G. Z. 340“ an Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7.

Bekanntmachung.

Der **Windmotor** auf der **Leuchtenburg** bei **Kahla** nebst dem zugehörigen **eisernen Turm** (22 m hoch, wiegt 2600 kg schwer) soll auf **Abbruch** verkauft werden.

Angebote werden bis zum 25. d. M. erbeten.

Roda (S.-A.), den 14. Mai 1912.

Herzogl. sächs. Bauamt.

Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation

Handgeschmiedete Klingen. Erstklassiges Fabrikat. Unerreicht in Schnitthaltigkeit. Handliche Formen.

Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.

Eugen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik Ludwigsburg 8.

Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner

Berlin N., Weissenburger Strasse 67

Paul Dümke.

Seit 20 Jahren bewährt!
Gärtnerhose



unzerreissbar, praktische Erdfarbe, Segeltuchtaschen und Gesässtasche.
Qualität I Mk. 5.80
Qualität II Mk. 4.50
Bei Sammelbestellung 5% u. franko Lieferung.
Ankabe der Leibweite, inneren Schrittlänge erforderlich.

J. Goldstein

Verandhaus f. Berufskleidung Gebr. 1892
BERLIN W. 57 Jork Str. 51
Tel. Amt Lützow 8361

Holzwohle
geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20-30%, leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt Lochmühle, Wernigerode.

Kunst- u. Handelsgärtnerei-Verpachtung!

Meine im lebhaften Kirchdorf Szillen, mit sehr guter Umgebung, einzige am Platze, seit vielen Jahren bestehend, gut eingeführte

Gärtnerei
bin ich willens, anderweitig vom 1. Oktober d. J. sehr günstig zu verpachten.

Fritz Balzereit, Szillen.

Beim Einkauf beziehe man sich auf die „Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung“.

Stellen-Angebote

Für Verwaltung

u. Instandhalt. ein. gröss. Besitzes bei Berlin wird verheiratet, ordentl. u. nicht. Mann in mittl. Jahren, möglichst kinderlos, der mit Gartenarbeit etc. u. Pferd vertraut ist, zum 1. Juli 1912 gesucht. Gehalt 1200 Mk. p. a., freie Wohn- u. Feuerung. Solche mit gut. langjähr. Zeugn. mögen sich nur schriftlich melden.
F. & H. Wessel, Berlin W. 57 Potsdamer Strasse 98.

Verheirateter Herrschafts-Gärtner

mit prima Zeugnissen, erfahren im Obstbau, Gemüse- und Blumenzucht

gesucht.

Absolute Zuverlässigkeit, da sehr selbständig, Bedingung.

Nonnengut bei Passau.

Stellen-Gesuche

Gärtner

23 J., erfahren im Obst- und Gemüsebau und Topfpflanzenkultur, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Juni or. dauernde Stellung auf Gut oder Villa. **Fritz Schöning, Berlin-Grünwald, Teplitzer Strasse 4.**

Für ausgebildete Gärtnergehilfen wird zu seiner weiteren Ausbildung **Stellung auf dem Lande** oder in kleiner Stadt bei freier Station und mässigem Gehalt per bald **gesucht**, wo er mit dem Prinzipal allein arbeitet. Angebote unter **X. 10** sind zu richten an **Rudolf Mosse, Gera-R.**

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, **Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7**, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zuhlmorgen.
Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktstr. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Unterstüzung u. Herberge bei Freese, Heppenstrasse 52.
Blankensee. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.
Bonn a. Rh. Rest. z. Weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. J. M. Ausk.: Rosental 37, 11, 12-1, 7-9.

Bremen. Beerbooms Etablissement, Schwachhausen Chaussee 213. Bez. Versamml. j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzutr. Gut. Mittagstisch.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Coblenz. Südd. Bierhalle, Kornfortstrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto Klump, Schanzenpforte 10, II., 7-8.
Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schaaferstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Witschgasse 50, II.
Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Rest. Kühler, Westwall 100. Stellennachw. b. Koll. Zinke, Münsterstr. 50.
Darmstadt. Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törmer, Hohe Str. 103, II.
Duisburg. Rest. Winterfeldt, Mühlheimer Str. 18. Vers. 14 tägige Samstags. Herberge: Marks, Feldstr. 9.

Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.
Grünwald. Türkei, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrslokal. Versamml. Sonnabend n. d. 1. i. M. Gut. Mittagstisch.
Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tägige Samstags.
Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 14. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.
Hamburg-Hoheluft. M. Lowenrenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal. d. Gärtner Hofluft. Versamml. 2. und 4. Dienstag im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.
Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeitsnachweis geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.

Lübeck. Rest. z. d. 4. Jahresz., Stavenstr. 33. Jed. Freitag 8-9 Uhr. Zusammenk., Zeit- u. Markenaussg. Vers. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Lübb. Gewerkschaftsh.
Magdeburg. Knochenhauererferstr. 27-28, 1. Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr.
München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
M.-Gladbach. Vereinslok. P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 1. Samstag i. Mon. Ausk. dorts. u. Abteistr. 21.
Nieder-Schönhausen. Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albigsgarten, Johannsstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.
Solingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 15. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 täg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff.

Steglitz. Restaurant Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18/20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.
Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweis städt. s. Arbeitsamt.
Velbert i. Rhld. Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwannenstrasse 95.
Weissenhof b. Berlin. Restaurant Reimann, Währstr. 23. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon. Wiesbaden. Gewerkschaftshaus, Wolritzerstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7.
Zehlendorf b. Berlin. Restaur. Mik, Karstr. 12. Te. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.
Zürich. Restaur. z. hinteren Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III., von 1/8 bis 1/9 Uhr abends.